

# Welcher Jäger bin ich?

FOTO: K.-H. VOLKMAR

Von Dr. Gert Andrieu

Zugänge zur Jagd gibt es viele – genau so viele, wie es unterschiedliche Typen von Jägern gibt. Einiges dürfte der Jägerschaft im deutschsprachigen Raum, inklusive den Ländern der ehemaligen Habsburgerkrone jedoch gemeinsam sein: Sie weist sich durch eine klare Trophäenorientierung, der auch Weisercharakter zugesprochen wird, eine ausgeprägte Fütterungsmentalität und ein Bekenntnis zum Hegegedanken aus.

**D**ies spiegelt auch eindrucksvoll die Jagdstatistik 2007/2008 wieder. So ist diesem Zahlenwerk zu entnehmen, dass im Jagdjahr 1950 rund 50.000 Stück Rehwild erlegt wurden. In der Periode 2007/2008 sind es mehr als 248.000 Stück, was einer prozentuellen Zunahme von knapp 400 Prozent entspricht. Ähnliches beim Rotwild, welches 1950 mit einer Jagdstrecke von rund 13.000 Stück, in der Periode 07/08 mit 50.343 Stück zu Buche schlägt. Das entspricht einer quantitativen Erhöhung von mehr als 280 Prozent. Und noch immer scheinen diese

Zahlen für so manchen Jagdfunktionär unannehmbar zu sein. So wurde auf einem Bezirksjägertag gepoltert, dass Rotwild in einigen Gebieten unseres Landes bereits auf der „roten Liste“ zu suchen sei und vom Aussterben bedroht wäre. Und Rehwild gäbe es so und so keines mehr, man müsse vorsichtig sein! Hätte man einem Weidmann der 50er Jahre erzählt, dass man um die Jahrtausendwende bestimmt um die 250.000 Stück Rehe erlegen werde, wäre dies wohl als ausgesprochenes Jägerlatein abgetan und als unmöglich empfunden worden. Eine Frage, welche sich in Verbindung mit diesen Zahlen aufzwingt, ist, ob die Jagd in den 50er Jahren aufgrund geringerer Stückzahlen unattraktiv gewesen wäre?

Ich glaube nicht, zumindest dann nicht, wenn man den nostalgischen, zur Seele gehenden Erzählungen älterer Weidkameraden Aufmerksamkeit und Glauben schenken darf. Dass Rehe unter bestimmten Umständen von der jetzigen Jägerge-

neration schwerer zu bejagen sind als von unseren Vorgängern sei dahingestellt. Jedoch der Hypothese nachzuhängen, dass es keine Rehe mehr gäbe, wird durch das oben angeführte Zahlenwerk wohl mehr als entkräftet. Wie auch immer.

Die Typologie von Jägern, die ich Ihnen vorstellen möchte, bezieht sich auf

1. den traditionellen,
2. den reaktionären und
3. den visionären Jäger.

Hierbei möchte ich Ihnen zu jedem Jägertyp eine Charakterisierung wiedergeben, die ich von einem außerordentlich guten Jäger und erfahrenen Zeitgenossen erfahren durfte.

## Der traditionelle Jäger

„Die Traditionalisten sind die, die sehr harmlos an das Weidwerk herangehen, die sich wenig Gedanken machen über die Jagd, über das Wesen der Jagd. Das sind die, die in der Jagd das suchen, was sie im Alltag nicht haben und mit großem

Vergnügen das leben, was der Vater als Jäger gelebt hat und auch der Großvater. Die wollen das in diesem Sinne fortführen, ohne zu bedenken, dass sich eben die Werte in der Gesellschaft radikal verändert haben.

Der Traditionalist sagt einfach: Ich will das so haben, wie das mein Vater und mein Großvater gehabt haben. Der sucht die urige Jagdhütte, der sucht den Weg seines Großvaters in seinem Jagdrevier, vergisst aber dabei, dass er in der heutigen Welt lebt, an die er sich sehr wohl anzupassen hat. Ja, diese Traditionalisten sind in allen Berufsgruppen und Bevölkerungsgruppen gleichmäßig verteilt. Der Lehrer, dessen Großvater auch ein Jäger war, möchte unter Umständen, obwohl er sonst sehr aufgeschlossen ist, in der Jagd eine Nische suchen, wo er sich von der Welt von heute verabschieden kann. Er glaubt vielleicht, in eine andere Welt hinein steigen zu können. Es gelingt ihm aber nicht, weil er immer in dieser Welt jagen muss.“

Diesen Ausführungen kann man entnehmen, dass es sich bei diesem Typus von Jäger um einen äußerst bodenständigen, einfach und ehrlich jagenden Menschen handeln muss. An Trophäe, Hege und Fütterung lässt dieser Jäger keinen Zweifel aufkommen. Alle diese



FOTO: H. FLADENHOFER

**An Trophäe, Hege und Fütterung lässt der traditionelle Jäger keinen Zweifel aufkommen. Alle diese Bereiche sind für ihn Basis seines jagdlichen Selbstverständnisses, die sehr emotionell und auch wehrhaft vertreten werden.**

Bereiche sind für ihn Basis seines jagdlichen Selbstverständnisses, die sehr emotionell und auch wehrhaft vertreten werden. Vielleicht glaubt dieser Jägertyp sogar, dass die Jagd „aktiver Tierschutz“ wäre, wie unlängst in einer regionalen Aussendung des „Steirischen Jagdschutzvereines“ zu lesen war.

Der traditionelle Jäger will die Urtümlichkeit der Jagd leben, die auf tradiertem Wissen beruht. Er versieht seinen Revierdienst mit großer Aufopferung und sieht in der Jagd vielfach seine einzige Berufung. Als sehr nahe an der Natur jagendem Menschen werden von ihm Wildschäden nicht als Lappalie abgetan und als Eingriff in ein Ökosystem wahrgenommen. Trotzdem gelingt es ihm nicht immer, auf seine ursprünglichen Werte zu verzichten.

### Der reaktionäre Jäger

Beim reaktionären Jäger sieht der Sachverhalt etwas anders aus. Reaktionär zu sein bedeutet, gesellschaftliche Neuorientierungen abzuwerten und fortschrittlichen jagdlichen Entwicklungen entgegenzustehen.

Folgendes wurde mir berichtet: „Reaktionäre Jäger sind jene Jäger, die sagen: Kümmert euch nicht um uns, wir machen das schon. Wir alleine haben das Recht, darüber zu entscheiden, wie und wann wir Wild regulieren oder auch nicht regulieren. Wir sind es, die das Sagen im Wald haben. Die Grünen und diese Gruppen sollen sich um andere Sachen kümmern.“

Das Aufeinander-Zugehen stellt für den reaktionären Jäger in gesellschaftspolitischen Fragen keine oberste Priorität dar. Der reaktionäre Jäger sieht keine Veranlassung dazu, sich mit dem Rest anderer Naturnutzer zu arrangieren. Dabei betrachtet er sein Jagdrevier vielfach als Alleineigentum, welches er gegen „Eindringlinge“ aller Art zu verteidigen pflegt. Er steht für Zucht und Veredelung jagdbaren Wildes. Andere Gesellschaftsgruppen betrachtet er hierbei als große Gefahr für sein selbstdefiniertes „edles und weidmännisches“ Tun. Waldzustand, naturschutzrelevante Themen oder Biodiversität sind für ihn Faktoren, die entweder monetär abgeglichen werden können oder, falls nicht, auch zur Gänze ignoriert werden.



Jagd- und Trachtenbekleidung



## Qualität hat Tradition

Große Auswahl an  
Lodenbekleidung jetzt im  
Lagerhaus erhältlich!

[www.lagerhaus.at](http://www.lagerhaus.at)  
[www.wild-wald.com](http://www.wild-wald.com)

## Der visionäre Jäger

Im Gegensatz zum traditionellen Jäger, der in der Tradition seines Vaters und Großvaters seiner jagdlichen Leidenschaft nachgehen will, und dem Reaktionsjäger, der den gesellschaftspolitischen Diskurs vielfach als unangebracht empfindet und ablehnt, zeichnet sich der visionäre Jäger durch eine Vielzahl anderer Charaktereigenschaften aus.

Der Visionär hat den Wandel der Zeit deutlich erkannt und forscht nach Lösungen für die Jagd, welche er auf der Basis gewachsener und zeitgemäßer Traditionen zu erhalten versucht. Zum Wesen und zu den Überlegungen des visionären Jägers wurde mir Folgendes berichtet:

„Wir wissen heute ganz genau, dass unsere Wildlebensräume in der Zukunft noch intensiver durch den wirtschaftenden und erholungsuchenden Menschen beansprucht werden. Und das ist auch für den Visionär die große Herausforderung, wie mit einer zukünftigen Jagd umzugehen ist, wenn die Wildlebensräume noch beschnittener werden. Wie kann ich als Jäger da überhaupt Platz finden? Er wird sicher auch Platz finden, aber sicher in einer veränderten Form.“

Der visionäre Jäger ist demnach ein Mensch, der die Jagd auch für die Zukunft erhalten möchte. Dabei erscheint es ihm angebracht, einen Interessensausgleich mit anderen Naturnutzern anzustreben und auf die Wertigkeit seiner jagdlichen Tätigkeit hinzuweisen.

Zu den Aufgaben des heutigen Jägers,

aus Sicht des Visionärs, wurde mir Folgendes berichtet: „Die Aufgaben des Jägers werden sich vor allem im land- und forstwirtschaftlichen Bereich nicht verringern. Die Wildregulation wird eine wichtige Rolle spielen. Da muss der Jäger perfekt werden. Da muss er von den Zusammenhängen zwischen Lebensraum und Wildtier etwas wissen. Da muss er in Zukunft wesentlich mehr Kompetenz zeigen. Er muss ein ökologisches Gesamtverständnis haben. Er muss wissen, welchen Einfluss Wildtiere auf Ökosysteme haben, welchen Einfluss die Jagd auf diese Ökosysteme hat, und er muss in der Zukunft ökosystemgerecht jagen. Das heißt, dass er auch auf Jagdfreuden von der Quantität her verzichten wird müssen. Er wird nicht mehr so viel erlegen können wie er das heute tut, weil das Kulturland das nicht mehr hergeben wird. Aber wenn er sich diese Nische sucht, dann wird unter Umständen die Qualität seiner Jagderlebnisse sogar steigen. Weniger kann auch mehr sein. Wenn er sich auf das besinnt, was er tut, dass er eigentlich nichts anderes sucht als ein intensives Naturerlebnis, wird er auch in Zukunft große Jagdfreuden und Jagderlebnisse haben.“

Ob dieses oben geforderte, zusammenhängende Wissen durch die inhaltliche Güte der aktuellen Jungjägerausbildung vermittelt werden kann, sei dahingestellt. Bei detaillierter Betrachtung darf dies jedoch ernsthaft in Frage gestellt werden.

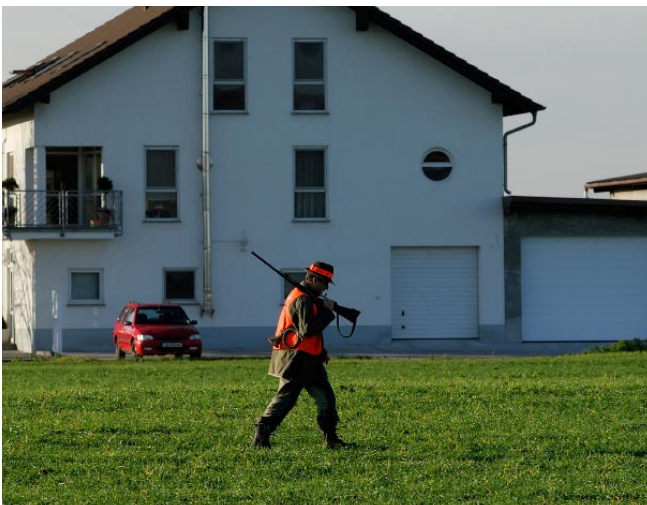
Der Soziologe Ulrich Beck spricht vom

Übergang der Klassengesellschaft, in der die Verteilung von Ressourcen am wichtigsten war, zur Risikogesellschaft, in der wir uns heute befinden. Als Zeitpunkt dieses Überganges sieht Beck die 70er Jahre an, in der die Jagd nicht mehr nur wohlwollend, sondern vielerorts auch äußerst kritisch durch ihre soziale Umwelt betrachtet wurde.

In der Risikogesellschaft ist jede gesellschaftliche Gruppe dafür verantwortlich, dass negative Folgen des Zusammenlebens bestmöglich vermieden werden können. Nur dann darf sie Akzeptanz und nötige Toleranz erwarten.

Diese Entwicklungen hat der visionäre Jäger erkannt, und er versucht sich den neuen Anforderungen an die Jagd zu stellen. Gesellschaftlich wird es in der Zukunft immer wichtiger werden, dass die Gesamtgesellschaft mit der Jagd einen unmittelbaren Nutzen und Zweck, nicht nur ein besonderes Freizeitvergnügen oder ein selbstdefiniertes, besonders „edles“ Handwerk verknüpft. An diese Zweckorientierung wird die Jägerschaft in Zukunft gegebenenfalls immer öfter erinnert werden.

Vielleicht finden sie sich in einer der drei Typen von Jägern wieder. Vielleicht sind sie sogar ein Konglomerat von zwei oder vielleicht sogar allen drei Typen. Aber vielleicht gehören sie auch keiner dieser Gruppen an. In einer Welt, die nicht durch einen naturwissenschaftlichen Laborversuch beschrieben, geschweige erklärt werden kann, ist auch das durchaus möglich und vertretbar.



Der reaktionäre Jäger sieht keine Veranlassung dazu, sich mit dem Rest anderer Naturnutzer zu arrangieren. Dabei betrachtet er sein Jagdrevier vielfach als Alleineigentum.



Der visionäre Jäger muss ein ökologisches Gesamtverständnis haben. Das ist nicht einfach, kann die Intensität des Jagderlebnisses unter Umständen aber sogar noch steigern.